

Wiemeler Dampfboot.

№ 171.

1873.

Freitag.

den 25. Juli.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.
mit Votenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf.
berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tags-Chronik.

Den 25., Nachm. 2 Uhr, Kettenstr. No. 8, Auktion
von Möbeln, Wirtschaftsgeräthen.

Spanische Zustände.

Bergnützlich ist es zwar nicht, aber lehrreich, die Stimmen aus verschiedenen Lagern anzuhören, welche sich über die traurigen Verhältnisse der Gegenwart vernahmen lassen. Ein Beobachter von konservativen Neigungen stellt im Diario Español den allgemeinen Ruin des Landes in folgender Reihe kurzer Monologe dar:

Gutsbesitzer: Pacht geht keine ein; wir sind überbürdet mit Steuern, und die Grundstücke, welche die von den Gemeindebehörden beschützten Communisten sich angeeignet haben, sind für uns so gut wie nicht vorhanden.

Großbauer: Ein Theil unserer heutigen Ernte wird uns durch die übermäßigen Forderungen der Tagelöhner, der andere durch die unerschwinglichen Steuern aller Art und die hohe Pacht verloren gehen.

Krentier: Zwei Drittel unseres Capitals ist dahin; die Zinscoupons werden nicht bezahlt und wir haben nicht von der Hand in den Mund zu leben.

Geistliche: Wir gehen zu Grunde; seit Jahren bekommen wir kein Gehalt; wir leben kümmerlich von Stolzgebühren und Almosen, die nicht einmal zum täglichen Brod reichen. Es ist fast überflüssig, daß man uns noch dazu mit dem Tode bedroht.

Kaufmann: Von Geschäften keine Rede; Bürgerkrieg auf dem Lande und Anarchie in den Städten; verdient wird nichts mehr und wer noch über Kapital verfügt, muß es aufzehren.

Rechtsanwalt: Prozesse giebt's nicht mehr, seit die Parteien ihre Streitigkeiten mit dem Messer oder dem Revolver ausmachen. Für uns ist das der Ruin.

Notar: Contracte werden nicht mehr abgeschlossen, Niemand kauft, Niemand verkauft, und wir sind auf Testamente beschränkt.

Richter: Niemand gehorcht uns, und die Gemeinderäthe, die sich als Souveraine fühlen, erlauben uns nicht, Recht zu sprechen. Das Beste wäre, unsere Ämter ganz aufzuheben.

Officier: Der Soldat gehorcht uns nicht, ermordet uns aber dafür. Kriegs-Artikel sind nicht. Unser Ansehen ist dahin und wir müssen uns den bewaffneten Horden fügen; zu Officieren werden Civilisten ernannt; eine Armee existirt nicht mehr.

Capitän zur See: Ohne Colonieen kein Geschwader, ohne Aushebung keine Matrosen; die Flotte ist todt.

Kleinbauer: Für die Tagelöhner fällt noch ein Geringes ab; aber wir werden in diesem Jahre zu Grunde gerichtet, denn die Arbeiter nehmen uns unsere Dshen und unsere Ernte ab.

Krämer: Verkauft wird nichts, denn der Schmuggel ist überall eingerissen, und in den beständigen Unruhen und Kämpfen sind unsere Läden schwer gefährdet. Wir müssen sie aufgeben, wenn wir nur etwas retten wollen.

Fremder Tagelöhner: Welche Ungerechtigkeit, daß man uns die Arbeit abschneidet, durch die wir für unsere armen Familien ein Stück Brod für den Winter verdienen wollen! Sind wir etwa keine Spanier?

Alter Tagelöhner: Mit der unnatürlichen Lohnsteigerung, die wir der Internationale zu verdanken haben, ist für uns alte Leute, die wir früher nach unseren Kräften verdienten, nichts mehr zu erschwigen, denn während wir den festgesetzten Lohnsatz nicht erreichen können, verhindert man uns, für einen geringern zu arbeiten. Ist das bundesstaatliche Republik?

Schmuggler: Das Handwerk ist ruiniert, da Alles sich jetzt auf unsere Beschäftigung wirft.

Föderalistischer, aber nicht internationalistischer Bürgermeister: Mit diesem verfluchten Internationalisten-Club, der nur die eingezogenen Steuern abnimmt, kann ich weder

die Verwaltung führen noch Recht sprechen, wenn ich nicht eine Flintenugel riskiren will. Ich werde meinen Amststabs bei erster Gelegenheit abgeben, denn das Beispiel von Malaga hat nichts Verlockendes für mich.

Ein nicht internationalistischer Club-Präsident: Die Internationale compromittirt uns, und am Ende schneiden wir uns unter einander die Häse ab. Ich muß ihnen das Feld überlassen.

Bettler: Mit dieser verdammten Revolution giebt kein Mensch uns mehr ein Almosen.

Alle: So kann man nicht mehr leben!

Das ist das Bild, welches ein conservatives Blatt von den gegenwärtigen Zuständen entwirft. Man könnte sagen, diese Schilderung sei nur dem Hoffe gegen die republikanische Regierung entlossen, aber wie drückt sich denn die entgegengesetzte Partei, diejenige, denen die bisherigen Regierungen noch nicht republikanisch, föderalistisch und socialistisch genug waren, über die Lage aus? Lassen wir die Justicia Federal darüber reden, das Organ des Abgeordneten Roque Barcia, einer der Unversöhnlichen. Was die Republik bisher gebracht hat, stellt dies Blatt in folgenden 17 Punkten auf:

Verschiedene Reden. Zeit verschleudert mit leeren Erklärungen und Versprechungen. Ministerwechsel. Theuerung der Lebensmittel und Verschlimmerung der Lage der arbeitenden Klassen. Erhöhung der Steuern. Wiedereinsetzung der Spione des bourbonischen Absolutismus. Cours der Rente 16 Procent, wie nie und nirgend dagewesen. Die Börsen von London, Paris und Amsterdam für uns geschlossen. Einstellung der Gehaltszahlung. Bedrohung der Garantien für die Staatsschuld. Bankrott im Anzuge. Furcht vor den Föderalisten. Absetzung der republikanischen Officiere. Ueberlieferung der Armee und der festen Plätze an die ewigen Feinde der Republik. Bedrohung eines hochherzigen Volkes mit königlichen Horden. Aufopferung von 60 Abgeordneten der Constituyente und Vertretern der nationalen Souverainetät einem Gouverneur von Madrid zu Liebe. Verletzung der Dictatur an eine Regierung, die keine ist.

Deutsches Reich.

Am 23. Juli Die Polnische Wahlbewegung in der Provinz Polen ist in vollem Gange. In den meisten Kreisen sind die Urwählerversammlungen bereits abgehalten. Sie waren fast ausschließlich von Gutsbesitzern besucht; die Geistlichkeit hielt sich fast gänzlich zurück und die unter ihrem Einflusse stehende bäuerliche Bevölkerung war äußerst spärlich vertreten. Als Resultat der bisher abgehaltenen Urwählerversammlungen hat sich der „Districteetz.“ zufolge die Thatsache herausgestellt, daß sowohl zu Mitgliedern der Kreis-Wahlcomités wie zu Wahlcandidaten überwiegend Anhänger der liberalen Polnischen Nationalpartei gewählt worden sind. Nur in der Stadt Posen hat die ultramontane Partei einen entscheidenden Sieg davongetragen. In der Urwähler-Versammlung des Kreises Kröben protestirte ein Geistlicher gegen die Wahl eines durch seine politische und religiöse Freisinnigkeit bekannten Gutsbesitzers zum Delegirten und beantragte die Ausschließung der „Halbkatholiken“ von allen Wahlen. Der betreffende Gutsbesitzer bekämpfte mit aller Entschiedenheit diesen Antrag und erklärte, daß, falls er angenommen werde, er das Mandat als Delegirter ablehnen müsse. Die Versammlung gab dem verschmähten Delegirten Recht, indem sie den Antrag mit Stimmenmehrheit ablehnte. — In dem von zahlreichen Katholiken Deutscher Nationalität bewohnten Kreise Fraustadt wird Polnische Wahlweise wegen eines Compromißes mit den Deutsch-katholischen Wählern unterhandelt. Der Kreis hat in Verbindung mit dem Kreise Kröben drei Abgeordnete zum Landtage zu wählen und die Polen verlangen, daß nur einer ein Deutscher Katholik sein soll. In der Polnischen Urwählerversammlung des weit überwiegend Deutschen Kreises Wirsitz wurde der Antrag gestellt, sich wegen der Ausschichtslosigkeit der Polnischen

Wahlagitation der Wahl zum Abgeordnetenhaus zu enthalten; doch blieb dieser Antrag in der Minorität.

* Daß dem Preussischen Landtage das Unterrichts-gesetz in der nächsten Session noch nicht vorgelegt werden soll, ist bereits anderweit gemeldet. Von wichtigeren Vorlagen ist bis jetzt nur der Gesekentwurf über die Reform der Provinzialordnungen in Aussicht genommen.

* Dem Vernehmen nach geht der Unterrichtsminister damit um, mit dem Erlaß eines allgemeinen Unterrichts-gesetzes auch eine gesetzliche Regelung des Universitätswesens herbeizuführen. Der Minister hält eine Revision der Universitäts- und Facultätsstudien, ferner Normativbestimmungen, eine gesicherte Stellung der Privatdozenten, so daß eine Facultät nicht mehr das Recht hat, einen ihr lange Zeit angehörigen Dozenten, wie es wiederholt vorgekommen, ohne Weiteres auszustoßen und viele andere Reformen in unserem Universitätswesen für notwendig.

* Die Veröffentlichung der sehr umfangreichen Entscheidungsgründe des Oberkirchenrathes in der Sydow'schen Angelegenheit wird in diesen Tagen erfolgen. Der von der „Prost. Kirchenzeitung“ gebrachte Auszug war durchaus mangelhaft.

* Die Bevorzugungen, welche die militairpflichtigen Cleriker der katholisch-geistlichen Seminare bisher bei Ableistung der Militairpflicht nach der Ersatz-Instruktion genossen haben, werden, wie man erfährt, von nun an ganz aufhören; diese Kategorie von Militairpflichtigen wird vielmehr genau wie alle anderen Rekruten behandelt werden, und soll selbst eine höhere als die Subdiaconats-Weihe sie nicht vom Militairdienste befreien.

* Die Auflösung der Consistorien in Cassel, Marburg und Hanau wird am 27. d. M. stattfinden und das Gesamt-Consistorium am 28. Juli in Wirksamkeit treten.

* Der Kaiser von Rußland trifft am 24. d. Morgens 5 Uhr hier ein und begiebt sich sofort nach dem Ostbahnhofe, um die Reise nach Warschau fortzusetzen. Die Kaiserin wird am Sonnabend eintreffen und einen Tag hier verweilen.

— Wie schon früher berichtet, beginnt am 1. September d. J. zu Bern der internationale Congreß, welcher das Problem eines gleichförmigen Weltpostos für Briefe und diesen ähnliche Sendungen lösen will. Der Gedanke dazu ist von dem Reichs-General-Postdirector Stephan ausgegangen, und es wird sich zeigen, welche Aufnahme er finden wird. Rußland und Frankreich sollen dem Plane nicht eben geneigt sein, obgleich über die Höhe des Satzes noch gar nichts feststeht, sich aber annehmen läßt, daß die Summe von 2½ Sgr. dafür in Antrag gebracht werden möchte. Generalpostdirector Stephan wird selber dem Berner Congreß beiwohnen.

* Unter dem Vorsitze des Freiherrn von Loß fand Sonntag Nachmittag in München eine zahlreich besuchte Wanderversammlung des Vereins Deutscher Katholiken statt, in welcher Freiherr von Loß, Stadtrath Dandl (Eöln), Raate (Mainz), Pfarrer Duhn, Westermeyer und der Redacteur des hiesigen „Volkstreuendes“, Bucher, als Redner auftraten. Letzterer beantragte eine Petition an den König zu richten, welche gegen die weitere Ausdehnung des Jesuitengesetzes auf die Franziskaner-Mönche, die Englischen Fräulein und die Schulschwestern gerichtet ist. Dieselbe wurde einstimmig angenommen.

* Am letzten Sonntag besuchte der Kaiser von Oesterreich den König von Bayern am Starnberger See und bei dieser Gelegenheit soll der König, gutem Vernehmen nach, seine Absicht ausgesprochen haben, nächstens zur Weltausstellung zu kommen. Die Entschlüsse des jungen Monarchen sind indeß bekanntlich nicht unwandelbar. Keinesfalls wird sein Besuch mit dem des Deutschen Kaisers zusammenfallen.

Oesterreich.

Der „Abn. Hartungsch. Ztg.“ wird geschrieben: Wien, 20. Juli. Was ich Ihnen inmitten der Wahlreform-Campagne schrieb, bestätigt sich jetzt. Der Kaiser war entschlossen, in der Verfassungsfrage nachzugeben, um dafür in der con-

professionellen Frage um so entscheidener auf seinem Willen zu beharren. Alles Gerede, daß Streymayr es notwendig finde, die Disciplin in die Reihen der Pädagogen zurückzuführen, ist Pariseri, und selbst die officiële Rechtfertigung, daß das Ministerium Auersperg für die nächsten Wahlen den reichstreuern Theil des Episcopats zu sich hinüberziehen will, ist eine kaum halb wahre Entschuldigung für das Vorgehen der Regierung, die — nicht zwar den Gesetzen und Elogen, wohl aber den Schwarzen bereits heute die Schulen in weit rücksichtsloserer Weise ausgeliefert hat, als daß Jireel jemals zu thun gewagt. Cardinal Rauscher mußte ja ohnedies mit dem Ministerium gehen, ohne daß dieses nöthig hatte, sich durch Wiederherstellung der Herrschaft der Kirche über den Unterricht und durch Maßregelung des Vereinsrechtes mit der Deutschliberalen Partei zu überwerfen. Im schlimmsten Falle konnte Rauscher's Feindschaft dem Cabinet nicht viel schaden; am allerwenigsten bei den Wahlen, wo es auf ein paar Bauernstimmen in Niederösterreich nicht ankommt, am allerwenigsten, wenn dieselben durch einen Miß in der Verfassungspartei erkaufte werden sollen. Daß aber der Einfluß Rauscher's nicht über die Grenzen seiner eigenen Diocese hinausreicht, das mußte dem Ministerium längst klar sein. Rudigier in Linz, Gasser in Tirol, Zwerger in Steiermark — sie alle gehen ihren eigenen Weg und lassen sich durch Rauscher's Haltung keinen Moment in ihrer Verfassungsfeindschaft beirren. Vollends ist keine Rede davon, daß die Schwarzenberg in Böhmen oder die Fürstenberg in Mähren, die Erzbischöfe von Prag und Olmütz, sich durch Rauscher's Beispiel zur Nachahmung bewegen finden sollten. So kluge Rechner sind die Minister auch, um zu wissen, daß ihr gegenwärtiges Vorgehen gerade bei den Wahlen ihre Stellung nur wesentlich verschlechtern kann, indem es im Lager der Verfassungspartei gar vielfach den radicalen Elementen zum Siege über die Gemäßigten verhelfen muß; und daß gerade im nächsten Parlamente ihre Lage von vorn herein eine sehr prekäre sein muß, wenn ein großer Theil der Deutschliberalen sie nur mit Unlust unterstützt, eine einflussreiche äußerste Linke sich herausbildet, und die Rechte natürlich nur auf den Augenblick paßt, wo Regierung und Reichstag sich so weit überworfen haben werden, daß die Camarilla beiden zusammen den Gelestritt versetzen kann. Nicht aus höheren politischen Rücksichten, sondern einfach, weil es Allerhöchsten Ortes befohlen wird, trägt das Ministerium den Schwarzen das schmutzige Wasser aus; das muß endlich einmal offen ausgesprochen werden: wie kam sonst Streymayr zu dem entsetzlichen Mißgriffe, die Professoren der Innsbrucker Facultät herabzulanzeln, weil sie in der Frage der Rektorswahl gegenüber den Jesuiten genau denselben Standpunkt einnehmen, den der Minister selbst im vorigen Herbst vertrat?

Rußland.

Die Vorbedingungen zu einem Kriege zwischen Rußland und China sind gegeben. Während ersteres die im westlichen China herrschenden Insurrectionen begünstigt, rückt China gegenwärtig zur Wiedereroberung von Kaschgar, welches von Rußland unter die Zahl seiner Schutzhänder aufgenommen ist.

Am 12. Juli ist das Geschwader des Admirals Popow in See gegangen, welcher mit den neuen Panzerschiffen Probefahrten anstellen soll. Auf dem Flaggenstift der Panzerfregatte „Fürst Posharski“, die im Winter ins Mitteländische Meer gehen soll und deshalb einer besonders sorgfältigen Prüfung bedarf, befindet sich auch der Britische Vice-Admiral Ryder, der sich später zu dem vor Sirkland ankommenden Panzergeschwader begeben wird.

Frankreich.

M Die Französische Regierung hat einen neuen Sieg über ihre erbitterten Gegner davon getragen, indem ihr bei Gelegenheit der Berathung über die Interpellation Jules Favre's die Nationalversammlung mit großer Mehrheit ein Vertrauensvotum ausgesprochen hat. Dieser Ausgang der Debatte ließ sich mit großer Sicherheit voraussagen, aber eben deshalb hätte die Opposition klug daran gethan, sich eines so allgemeinen Angriffs gegen die Gesamtpolitik zu enthalten. Bisher hatte sie die Taktik befolgt, jeden Mißgriff und Fehler der Regierung zum Gegenstande eines Angriffs zu machen, und dieser kleine Krieg wurde der Regierung schließlich doch lästig, mochte sie auch jeden Angriff ohne besondere Mühe zurückzuschlagen. Der Tropfen höhlt den härtesten Stein! Da aber die Ferien herannahen, so empfand die Opposition das Bedürfnis, noch einen Hauptsturm zu wagen, und ferner empfand Herr Jules Favre das unabweigliche Bedürfnis, sich durch eine große That einen Namen zu machen und sich den gemäßigten Republikanern als Führer zu recommandiren, und so beschloß man denn das Ministerium wegen seiner inneren Politik zu interpelliren. Bald indessen stellte sich die Meute ein, aber sie kam zu spät. Als man zu der Einsicht kam, daß die Interpellation ein Schlag in's Wasser sein und nur der schlagenden Hand Schmerz verursachen werde, war von derselben bereits zu viel Aufheben gemacht worden, als daß man sie hätte zurückziehen können, ohne sich lächerlich zu machen. Nun aber begingen die einzelnen Fractionen den zweiten großen Fehler, daß sie nicht verstanden, gute Miene zum bösen Spiele zu machen.

Statt die Dinge zu nehmen wie sie nun einmal lagen und der Interpellation ohne weitere Redensarten ihren Lauf zu lassen, wurde nachträglich in allen Parteilocalitäten die Zweckmäßigkeitfrage discutirt und das Resultat aller dieser Discussion war, daß man ziemlich allgemein sich dahin ausdrückte, daß die Interpellation in der That höchst unzweckmäßig sei, aber daß man B. sagen müsse, weil man einmal A. gesagt. Die republikanische Partei bekannte sich also vor dem Kampfe als besiegte. Was konnte die Regierung Besseres wünschen? Es fehlt den Republikanern an Einigkeit, Disciplin und, seit Thiers sich zurückgezogen hat, an einen tüchtigen brauchbaren Führer. Gambetta, der so weit sein Popularitätsbedürfnis nicht in's Spiel kommt, ein ganz gewandter Taciturner ist, ist in den gemäßigten Elementen zu sehr verdächtig, jetzt schon eine Autorität über sie auszuüben. So herrscht also im republikanischen Lager große Rathlosigkeit und Uneinigkeit. In der Rechte steht es freilich nicht besser aus. Aber die Rechte befindet sich im Besitze, und sie weiß, daß sie sich nur durch Zusammenhalten im Besitze behaupten kann. Wie lange diese Einsicht stark genug sein wird, um den wachsenden Rivalitäten Rücksicht und Mäßigung auszuwerfen, das ist freilich eine andre Frage.

Paris, 20. Juli. Thiers ist vorgestern Abend um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr in Valenciennes eingetroffen. Der Empfang, der ihm dort zu Theil geworden, beweist, daß er trotz der heftigen Angriffe und Verleumdungen, mit denen er seit dem 24. Mai von der Coalitionspresse überschüttet wird, seine volle Popularität bewahrt hat. Ungeachtet der späten Stunde hatte sich eine ungeheure Volksmenge um den Eisenbahnhof angesammelt, und als er in Begleitung von Casimir Perier erschien, ertönte der tausendfache Ruf: „Es lebe die Republik! Es lebe Thiers!“ Als es etwas ruhig geworden, trat der Generalkath Legrand an ihn heran und richtete folgende Ansprache an ihn: „Herr Thiers!“ Auf das Gerücht allein, daß Sie kommen würden [es war dieses nämlich nicht gewiß], ist Ihnen, wie Sie sehen, eine große Anzahl Ihrer Mitbürger entgegengeeilt. Ich komme, um Ihnen in Ihrem Namen die Gefinnungen der Getreulichkeit und der getreuen Sympathie auszudrücken, die Alle in Ihrem Herzen hegen. Wir begrüßen in Ihnen, Herr Thiers, den Befreier des Landes, den Gründer einer fortschrittlichen und conservativen Republik. Wir freuen uns, zugleich Ihren würdigen Mitarbeiter, Herrn Casimir Perier, zu begrüßen, der am 24. Mai auf so glorreiche Weise an Ihrer Seite fiel. An diesem Tage stimmen auch die Deputirten von Valenciennes gegen Sie. Aber Sie müssen wissen, daß dieselben der Bestimmung des Arrondissementes untreu geworden sind. Laut verleugnen wir sie. Das Land ist nicht undankbar und will auch nicht als an der Undankbarkeit mitschuldig erscheinen. Es zählt immer auf Sie, wie Sie auf das Land stets zählen können.“ Thiers war sichtlich bewegt. Er dankte in einigen Worten und wollte sich schnell davon machen. Es gelang ihm aber nicht. Alles drängte sich zu ihm hin, um ihm Sympathie zu bezeugen und ihm die Hand zu drücken. Endlich gelang es ihm, seinen Wagen zu erreichen, aber die Menge folgte ihm nach und erfüllte die Luft mit ihren: „Vive Thiers! Vive la République!“ In Versailles hat dieser Empfang, der Thiers zu Theil geworden, selbstverständlich böses Blut gemacht; es ist die Rede davon, den Unterpräfekten dieser Stadt abzulegen, weil er keine Maßregeln getroffen, um eine derartige Kundgebung zu verhindern.

* Nach der Veragung der Französischen Nationalversammlung wird sich der Marshall Mac Mahon auf ca. 8 Tage nach seinen Besitzungen in der Nähe von Autun begeben und dort in vollständiger Zurückgezogenheit leben. Während der Dauer der Veragung wird der Marshall Wohnung im Elysée nehmen und dort wöchentlich Empfang haben, zu welchem die Repräsentanten der Diplomatie, der Armee, der Verwaltung, der Finanzen, Künste u. s. w. Einladungen erhalten.

Italien.

Am 16. d. M. erhielten die Gefangnisse von Ancona einen Zuwachs von nicht weniger als 40 neuen Insassen, lauter Bauern aus der Umgegend von Loreto, die in ihrer Dummheit einen Transport von Mais hatten aufhalten wollen, der zur Station geschafft und weiter befördert werden sollte. Sie hatten die bezüglichlichen Frachtwagen zuerst auf der nach der Station führenden Straße zur Umkehr gezwungen und am anderen Tage, als bewaffnete Macht angekommen war, sich in einer Stärke von 500 Mann um den Güterbahnhof aufgezogen, so daß die Verladung nicht eher vor sich gehen konnte, als bis zwei Compagnien Veraglieri-gekommen waren, welche den Hausen auseinander trieben, als er gerade im Begriff war, den auf dem Wege zur Station befindlichen Frachtwagen entgegen zu geben. Die Zungen, welche an der Spitze des Zuges mittels blecherner Kanonen die Muffel besorgten, ließ man laufen, von den Andern fing man aber so viele ein, als man eben kriegen konnte, um ihnen hinter Schloß und Riegel Gelegenheit zur Verbesserung ihrer national-ökonomischen Ansichten zu verschaffen. Dem Abfender des Transports ist aber von den ergrimmten Bauern der Tod geschworen. — Das Ministerium ist beschäftigt, die Com-

mission für die Liquidation der Römischen Klostergüter zu bilden. Senator Guicciardi, dem die Präsidenschaft angeboten wurde, hat abgelehnt. Zum Nachfolger Alurno's in der General-Direction des Schatzes ist Scotti ausersehen. Dazu gehören aber im Ganzen 350 Beamte, die bei ihrem Schwachen Gehalte kaum in Florenz zu leben haben, geschweige denn in theuren Rom. — Der Präfect von Perugia hat an die Römische Präfectur ein Telegramm folgenden Inhalts gesandt: „Ich bitte, der Bevölkerung, besonders derjenigen der Campagna, bekannt zu machen, daß im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege die Prozessionen und Wallfahrten nach Sant' Angelo von Perugia, zur Madonna degli Angeli und San Francesco d'Assisi untersagt sind, und daß den Pilgern, einerlei, ob sie einzeln oder in Zügen kommen, der Eintritt in das Gebiet dieser Provinz gewehrt werden wird.“

America.

Eine besondere Aufmerksamkeit widmet die Peruanische Regierung der Einwanderung. Der Präsident hat mehrmals den Commissionsberathungen angewohnt und dabei erklärt, der Staat übernehme in vollem Bewußtsein die moralische und rechtliche Verpflichtung, für das materielle Wohl der von den Peruanischen Agenten in Europa gewonnenen Einwanderer Sorge zu tragen. Auswanderer aus Südeuropa sollen vorzugsweise der Bodenvirtschaft dienen, da die heiße Peruanische Küste — von den Binnenländern hat man gänzlich Abstand genommen — einer nordischen Natur anstrengende Feldarbeiten nicht auf längere Dauer gestatten würde. Aus Deutschland wünscht man tüchtige Lehrkräfte herüberzuführen, ferner junge Handlungsdienere in den größeren Kaufhäusern und fleißige Handwerker für die Städte. Die Agenten in Europa haben indessen gemessene Weisung, die Vortheile einer freien Ueberfahrt nur ordentlichen Leuten zu gewähren, die eine Bürgschaft dafür bieten, daß sie ihrem neuen Vaterlande durch Entfaltung bürgerlicher Tugenden ein Element des Segens und ein nachahmungswürdiges Beispiel für die Eingeborenen bilden. Müßige Strombevölkerung haben wir hier genug.

— Die Französische Dampferlinie, welche zwischen Balparaiso und Panama fährt, wird binnen Kurzem eingehen, da sie trotz einer bedeutenden Subvention der Französischen Regierung in der letzten Zeit mit einem erheblichen monatlichen Deficit arbeitete. Das alte Sprüchwort, die Franzosen taugen nichts zu Wasser und zu Pferde, findet einmal wieder seine Bestätigung. Dagegen hat die Englische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Callao in Folge des zwischen Peru und Columbien abgeschlossenen Handelsvertrages, welcher beiden Staaten große Erleichterung verschafft, ihre Linien um eine neue vermehrt; alle Monate soll von Callao nach Panama ein Dampfer hin und zurück fahren und alle Häfen von Ecuador und Columbien anlaufen.

Asien.

Am 28. Juni wurden die Gesandten der Europäischen Mächte zum ersten Male vom Kaiser von China in Audienz empfangen. Jeder Gesandte legte seine Kreditiv auf einen Tisch vor dem Kaiser nieder, der in der Mantschu-Sprache erwiderte, Prinz Kun verdolmetschte knieend die Antwort ins Chinesische. Acht-hundert Mandarine und Prinzen waren während der Audienz zugegen. Die Mitglieder des auswärtigen Ministeriums führten die Gesandten zu ihren Sitzen. Der Japanische Gesandte wurde zuerst und allein empfangen. Der Französische Gesandte hatte hierauf eine Audienz und überreichte ein Document über die Vorgänge zu Tientsin.

Neueste Nachrichten.

Köln, 22. Juli. Der Französische Gesandte in Berlin, Vicomte de Sontaut-Viron, ist hier heute Morgen auf der Durchreise nach Gms eingetroffen.

Berlin, 22. Juli. Der Rückmarsch unserer Truppen, welche bis jetzt noch die occupirten Territorien Frankreichs besetzt hielten, wird mit dem morgigen Tage (23.) seinen Anfang nehmen.

Nachrichten aus Wien zufolge gestaltet sich das Manufakturgeschäft lebhafter in den meisten Artikeln. Das Vertrauen erwacht. Die Gäste, welche die Weltausstellung besuchen, machen bedeutende Einkäufe in Modeartikeln. Die Firmen in der Provinz und die Großhändler entfalten eine größere Thätigkeit, als in den letzten Monaten.

Wien, 22. Juli. Der Erzherzog Albrecht begiebt sich heute von hier nach Warschau, um den Kaiser von Rußland bei seiner Durchreise daselbst zu begrüßen.

Pest, 22. Juli. Die Vorgänge in Betreff der Kapelle in Jerusalem dürften, wie dem „Pester Lloyd“ aus Constantinopel telegraphirt wird, nimmehr durch die erfolgte Absetzung des Metropolitens von Bethlehem, die Verbannung des Dragomans, des Griechischen Patriarchen und die Landesverweisung von drei katholischen Priestern ihre definitive und befriedigende Erledigung gefunden haben.

Petersburg, 22. Juli. Einer aus Tashkent eingegangenen Privatnachricht zufolge, kehrt das Turkestan- Detachement des Russischen Expeditionscorps aus Khiva nach Tashkent zurück. Die Drenburg- und die Mangy-schlach-Abtheilung desselben behalten Khiva besetzt, bis die

dem Ehan gestellten ersten Friedensbedingungen e...

Paris, 21. Juli Die Bewohner Belgiens unter...

Verfaillies, 22. Juli. Die Nationalversammlung...

Nach einem Privattelegramm der „Voce della verita“...

Kopenhagen, 23. Juli. Wie „Nädeland“ be...

Provinzielles.

Granz, 19. Juli. Der Gesundheitszustand ist vor...

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Ludwig Leopold in Breslau mit Fräul...

Geboren: Herrn F. A. Neumann in Königsberg eine...

Gestorben: Frau Ida Neumann in Königsberg. Herr...

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1873.

Eingekommene Schiffe: Den 23. Juli.

Ausgegangene Schiffe: Den 23. Juli.

730) Dän. Schiff Familienhaab, Capt. Pedersen, nach...

731) Dän. Schiff Gefina Antina, Capt. Christensen, nach...

732) Dän. Schiff Waren, Capt. Pedersen, nach Ort mit...

733) Holl. Schiff Orientje Meyer, Capt. Tonkens, nach...

734) Holl. Schiff Antina Hendrika, Capt. Veer, nach Har...

735) Deutsches Schiff Meta, Capt. Vissler, nach Hoofstiel...

736) Deutsches Schiff Anna Maria, Capt. Ramping, nach...

737) Deutsches Schiff Balne, Capt. Jepsfeldt, n. Harburg...

738) Deutsches Schiff Thea, Capt. Schulz, nach Bremen...

739) Deutsches Schiff Christine, Capt. Bruhn, n. Geste...

7) verstorben. In Neufahr, Krafau, Heubude, Stroheich, B...

Die Feuernte ist in unserer Umgegend vortreflich aus...

Locales.

Memel. Vorstandssitzung des Armen-Unter...

Vor längerer Zeit wurde in diesem Blatte in humoristi...

Die Verbindungsstraße oder vielmehr der Communi...

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Ludwig Leopold in Breslau mit Fräul...

Geboren: Herrn F. A. Neumann in Königsberg eine...

Gestorben: Frau Ida Neumann in Königsberg. Herr...

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1873.

Eingekommene Schiffe: Den 23. Juli.

Ausgegangene Schiffe: Den 23. Juli.

730) Dän. Schiff Familienhaab, Capt. Pedersen, nach...

731) Dän. Schiff Gefina Antina, Capt. Christensen, nach...

732) Dän. Schiff Waren, Capt. Pedersen, nach Ort mit...

733) Holl. Schiff Orientje Meyer, Capt. Tonkens, nach...

734) Holl. Schiff Antina Hendrika, Capt. Veer, nach Har...

735) Deutsches Schiff Meta, Capt. Vissler, nach Hoofstiel...

736) Deutsches Schiff Anna Maria, Capt. Ramping, nach...

737) Deutsches Schiff Balne, Capt. Jepsfeldt, n. Harburg...

738) Deutsches Schiff Thea, Capt. Schulz, nach Bremen...

739) Deutsches Schiff Christine, Capt. Bruhn, n. Geste...

740) Deutsches Schiff Carl Albert, Capt. Beug, n. Stett...

741) Deutsches Schiff Maria Catharina, Capt. Koch, nach...

742) Deutsches Schiff Euphros, Capt. Feid, n. Dublin mit...

743) Deutsches Schiff Amalina, Capt. Ludewig, n. Dundee...

Schiffsnachrichten.

Norma — Bremer — 5.6. Brisen, 23.7. Wiffingen.

Southampton, 18. Juli. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd...

New York, 19. Juli. (Vertransatlantische Telegraph.) Das Post...

Southampton, 21. Juli. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd...

Antlicher Königsberger Börsenbericht.

(Zu Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100...

NB. Die eingekommenen Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen...

Berlin, den 24. Juli.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate 139 1/2

Russ. Prämien-Anleihe von 1864 129 1/2

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 24. Juli, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Table with 5 columns: Ort, Barom., Temper., Wind, Allgem. Himmelsanfsicht.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

(Eingesandt.) Denjenigen Festtheilnehmern am Königsball...

Anzeigen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Dorothea Bod,
Mar Wilhelm Schmidt, Eisenbahnbeamter.
Memel-Königsberg.

Als Verlobte empfehlen sich:
Julius Schweitzer,
Johanna Popat.
Präfuls, den 19. Juli 1873.

Gestern Abend 1/9 Uhr verstarb unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Nagelschmiedemstr. Wilhelm Klammer, an Entkräftung einen Tag nach seinem 85jährigen Geburtsfest. Dieses zeigen seinen Freunden in Stelle besonderer Melbung hiermit ergebenst an
die Hinterbliebenen.

Memel, den 24. Juli 1873.

Warnung.

Ich warne einen Jeden, meinem Gemann, dem Reifschlägermeister Peter Kirpeit hier, Sandwehr No. 25, etwas in baar oder auf Wechsel zu borgen, da ich für keine Zahlung aufkommen und keine Forderung anerkennen werde.
Therese Kirpeit.

Schützengarten.

Freitag, den 25.: „Abend-Concert.“ Anfang 7 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. Schützenmitglieder zahlen nach Belieben.

Lindengarten.

Sonnabend, den 26.: **Abend-Concert und bal champêtre.** Illumination, bengalische Flammen und verschiedene Feuerwerkskörper. Anf. des Concerts 7 Uhr, der Ball beginnt 9 1/2 Uhr. Entree auf Wunsch 2 1/2 Sgr.

Sanssouci.

Sonntag, den 27.: „Concert.“ Anf. 4 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Lande.

Spazierfahrt nach Schwarzort.



Bei günstiger Witterung fährt

Dampfschiff „Terranova“

Sonntag, den 27. Juli c., nach Schwarzort.

Abfahrt: Memel **1 1/2 Uhr** Nachmittags
Contre-Escarpe No. 2.

Rückfahrt: Schwarzort **8 1/2 Uhr** Abends.

Passagiergeld 10 Sgr. pr. Person für hin und retour.
Kinder die Hälfte.

Memel, den 23. Juli 1873.

Die Expedition.

R. Mason jr.



Bei günstiger Witterung Spazierfahrt nach Schwarzort per Dampfer „Phoenix“

Sonntag, den 27. Juli.

Abfahrt Memel, Kahr'scher Platz **10 Uhr** Vorm.

Rückfahrt Schwarzort **8 Uhr** Abends.

Passagiergeld hin und retour 10 Sgr. Kinder die Hälfte

Den Herren Segelmachern zur gefälligen Nachricht, daß wir uns der immer steigenden Theuerung und der unbeständigen Arbeit wegen genöthigt fühlen, von **Montag, den 28. Juli**, unsern Tagelohn auf **einen Thaler** zu erhöhen und unsere Arbeitszeit von **6 Uhr** Morgens bis **6 Uhr** Abends festzustellen.

Sämmtliche Segelmachergesellen zur Zeit in Memel.

Bestellungen auf

Nachtelschwarten, Kopfklöße und Dielenden

mit Anfuhr nimmt entgegen

H. Lundgreen.

Freitag, den 25. Juli, Nachm. 2 Uhr, soll Umzugshalber Kettenstraße No. 8, verschiedenes **Wobiliar**, als: Schaffe, Spiegel, Sophas, Stühle sowie Haus- und Küchengeräthe gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Nachdem Herr P. Zimmermann seinen Wohnsitz verlegt hat, habe ich den

Herren Judel & Loll in Memel

die **Haupt-Agentur** obiger Gesellschaft für Memel und Umgegend übertragen.
Königsberg, im Juli 1873.

Albert Hermenau,

General-Agent der Deutschen Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Auf obige Annonce Bezug nehmend, halten wir uns zum **Abschluß von Versicherungen gegen Feuer-schaden** bestens empfohlen. Versicherungs-Bedingungen und Antragsformulare sind bei uns gratis zu haben und sind wir zu jeder gewünschten Auskunft stets gerne bereit.

Memel, im Juli 1873.

Judel & Loll,

Haupt-Agentur der Deutschen Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Am 26. Juli c., Nachmittags 4 Uhr, soll an der Gerichtsstelle ein im Wege der Execution abgepfändetes **goldenes Armband** in öffentlicher Auction gegen sofortige baare Zahlung durch mich verkauft werden.

Doetzkes,

Kreisgerichts-Executor.

Sonnabend, den 26. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen am Schauspielhause Umzugshalber 1 Sopha, 2 Kleiderpinde, Ehschrank, Spiegel, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräthe u. meistbietend verkauft werden.

Sonnabend, den 26. d. M., Vorm. 11 Uhr, soll am Schauspielhause 1 einspänniger Arbeitswagen meistbietend verkauft werden.

Bergau.

Bekanntmachung.

Montag, den 28. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr,

sollen auf dem Hofe des königlichen Garnison-Lazareths, Bootsstraße 7 b., verschiedene überzählige Kasernements-Utensilien, als:

123 Bänke von Holz, 44 Brodbretter, 247 Ehnäpfe von Blech, 2 Holztragen, 8 große Furlaternen, 2 Nachteimer von Zink mit hölzernem Gestell, 23 Wassereimer von Holz, 4 Wasserkäffer, 5 große Zober, mehrere eiserne Leuchter, Lichtscheeren u.

in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Memel, den 24. Juli 1873.

Königliche Garnison-Verwaltung.

An die Herren Schuhmachermeister.

Allgemeinem Wunsche folgend habe mir von einer der renomirtesten Leisten-Fabrik zur Probe

Keil- und Häschen-Leisten (Weiß- und Rothbuchen)

senden lassen, dieselben liegen bei mir zur Ansicht und werden Jacons wie Preisess wegen gewiß gefallen. Ewaige Bestellungen erbitte mir innerhalb 8 Tagen.

Wilh. Semmler.

Kopfflöze, Nachtelschwarten u. Säumlatten hat abzulassen Contre-Escarpe 2.

F. H. Kott.

Ein Kinderwagen, auf Eisengestell, und ein Kindermantelchen sind billig zu haben. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Binnauer Mehlsäcke

werden von uns nur noch in diesem Monat zurückgenommen.

Theodor Kloss & Co.

Beste

Schottische Maschinenkohlen

zur Ofenheizung

offeriren billigst mit und ohne Anfuhr

Judel & Loll.

Mühljagen

besten Qualität empfing und empfiehlt

G. Sinnhuber.

Eine Dame wünscht eine schwinghafte

Leih-Bibliothek

zu kaufen. Meldungen werden erbeten poste restante Königsberg unter V. G. 36. 9.

300 Thlr. find gegen Hypothel zur ersten Stelle auf ein ländliches Grundstück zu vergeben. Näheres bei **Heinriette Kessler**, Marktstraße No. 37.

3—400 Thlr. werden auf ein ländliches Grundstück zur ersten Stelle gesucht. Offerten sub X. 300 in der Expedition dieses Blattes.

Beim Schützenfeste sind im Schützenhause zurückgeblieben: 1 Sonnenschirm, 1 Knaben-Mütze, 1 wollenes Tuch, 1 Aufschürzer, mehrere Stöcke; auch wird gebeten, ein Fischtuch, welches mit S. gezeichnet ist, gegen ein anderes zurückgebliebenes umzutauschen.

Wer aus Versehen von Dienstag zu Mittwoch ein Pila-Bolltuch aus dem großen Schützenlaale mitgenommen, beliebe selbiges in der Buchdruckerei des Dampf. abzugeben.

Eine Vornette wurde Dienstag auf dem Schützenplatze verloren. Inhaber derselben wird gebeten, selbige Holzstraße No. 8. abzugeben.

Vertauscht.

Ein Herrenhut ist am Dienstage im Schützenhause vertauscht worden. Um Rücktausch wird gebeten breite Straße No. 7, links.

Dienstag ist im Schützenhause ein Hut mit meiner Karte vertauscht; bitte denselben umzutauschen bei **Julius Simon**, Marktstraße No. 12.

Ein anständiges tüchtiges Mädchen sucht in einem Galanteriewaaren-Geschäft oder auch Gastwirthschaft eine Stelle. Näheres durch **A. Piel** bei Herrn Hirschberger.

Schlossergesellen erhalten Arbeit.

R. Taureck, Grabenstraße No. 4.

Ein ordentlicher Hausmann

kann sich melden bei **Stelling**, Alexanderstraße 21.

Tüchtige Wäsche-Mähterinnen

finden in und außer dem Hause dauernde Beschäftigung bei **A. Kleinke.**

Für Grambowischen wird eine tüchtige Wirthin bei 40 Thlr. Gehalt gesucht. Meldungen schriftlich oder mündlich daselbst.

Für eine größere Wirthschaft wird ein tüchtiges Mädchen gesucht. Näheres in der Expedition des Dampfboots.

Eine zuverlässige Kinderfrau, die mit der Wäsche gründlich Bescheid weiß, kann sofort in den Dienst treten **Libauer-Straße No. 22.**

Gesuch.

Für einen großen Ort Westphalens wird gegen hohen Lohn — 50 Thlr., bei vorzüglichen Leistungen 60 Thlr. — und Reisegeld ein **zuverlässiges, saubres Kindermädchen**, welches **fertig nähen und plätten** kann, gesucht. Mädchen mit **guten** Zeugnissen können sich melden

Polangenstraße 28.

Eine anständige gebildete Person wünscht in einem anständigen Hause als Mitbewohnerin freundlichst aufgenommen zu werden. Das Nähere

Löpferstraße No. 5, oben.

Ein Lagerkeller ist zu vermietten Festungsstraße No. 3.

F. H. Kott

Eine ordentliche Aufwärterin kann sich sofort melden.

Grabenstraße No. 4, oben rechts.

Holzstraße 5. ist eine obere Wohnung von 4 zusammenhängenden Zimmern, heller Küche, Kammer, Keller, Bleichplatz u. s. w. vom 1. September oder 1. October zu vermietten.

H. Rosenbaum.

Mehrere Speicherräume sind zu vermietten Contre-Escarpe 2.

F. H. Kott.

Eine untere Wohnung von 3 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten ist zu vermietten Holzstraße No. 3 c.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Ralf** in Memel.

Beilage.

Rede des Staatsanwalts gegen Adele Spigeder.

Herr Staatsanwalt Varsh, eine stattliche Persönlichkeit mit wohlklingendem Organ, nahm in folgender Weise das Wort:

„Meine Herren Geschworenen! Die Angelegenheit der Dachauer Bank der Adele Spigeder, welche mit gegenwärtiger Schwurgerichts-Verhandlung ihren Abschluß findet, muß leider als ein epochemachendes Ereigniß in unserem Bayerslande bezeichnet werden. Die Entstehung dieser Bank, die unerhörte Kühnheit ihres schwindelhaften Treibens erregten nicht weniger Sensation als ihr schließlicher Zusammenbruch, dessen Lärm weit über die Grenzen Bayerns sich verbreitete.

Die Vermögensverluste, welche diese Bank im Gefolge hatte, waren enorm, sie zählten nach Millionen; der Wohlstand ganzer Gemeinden, ganzer Gegenden hat einen empfindlichen Stoß erlitten; die Ersparnisse der Arbeiter und Diensthöten, die Früchte langjähriger Mühe und Arbeit, sie sind dahin; auf den kurzen Raufsch eines eingebildeten Glückes folgt die Ernüchterung des Jammers und der Noth, und wenn auch verhältnißmäßig von lauten Aeußerungen des Jammers wenig gehört wird, so liegt der Grund nur darin, daß das beschämende Gefühl des Genantseins den Leuten den Mund verschließt.

Meine Herren! Der Character des Bayerischen Volkes mag eine gewisse rauhe Außenseite besitzen, er mag nach einer oder der anderen Richtung hin einer höheren stilllichen Entwicklung fähig sein. Das konnte man aber doch, ohne sich dem Vorwurf des Optimismus auszusetzen, sagen, daß ein gesunder Kern im Volk ist, ein Zug von Ehrlichkeit, und diese Ehrlichkeit war es auch, die an der Tradition der Unehrllichkeit des Wuchers festhielt.

Gleichwohl bedurfte es nur der betrügerischen Lockungen einer modernen Sirene, welche dem Volke das Trugbild eines allgemein zugänglichen Wuchergewinnes und der glänzenden Perspektive eines hierdurch ermöglichten Schlaraffenlands vorhielt, und in unglücklich kurzer Zeit stürzt sich die Masse, wie von Fieberwahn erfaßt, in die Arme der modernen Sirene. Der Wucher, sonst vom gemeinen Mann gehaßt, wird zum Verdienste; diejenige, aus deren Hand die Wucherszinsen fließen, wird als Wohlthäterin des Volkes gepriesen.

Daß es in den größeren Städten immer zahlreiche Elemente giebt, die jeden ihnen gebotenen Gewinn, wenn er nur mühselos zu erringen ist, mag er auch auf verwerflicher Grundlage beruhen, dem spärlicher fließenden Verdienste ehrlicher Arbeit vorziehen, ist ein altes, allbekanntes Uebel; wir in München theilen nun das Schicksal anderer großer Städte. Solche Leute sind natürlich jederzeit bereit, als Handlanger des Schwindels zu figuriren und das Beispiel dieser Leute wirkt nicht selten auch auf den besseren Theil der Bevölkerung ansteckend und verführerisch. Allein, daß unser bayerisches Volk, dessen zähes Festhalten an den patriarchalischen Gewohnheiten bekannt ist, dessen Charakter-Eigenthümlichkeit gerade darin besteht, daß es mit tiefem Zug an Grund und Boden hängt, plötzlich mit solcher Gewalt vom Fieber der Gewinnlust ergriffen wird, daß es der ängstlichen Vorsicht vergebend, mit der es sein väterliches Erbe behütete, dieses wie ein leichtsinniger Spieler der unsicheren Chance des Wucherpapiers anvertraute, das ist eine Erscheinung, auf die wir nicht vorbereitet waren.

Aber freilich, wenn sich eine Presse findet, welche den Schwindel mit aller Kraft unterstützt, die Warnungen anderer Blätter, die Warnungen der Behörden als verabscheuungswürdige Känte des politischen Partei-Fanatizismus bezeichnet, wenn selbst katholische Geistliche sich finden, welche der neuen Göttin huldbigen, sich Andenken ertheilen lassen oder ihr trotz der Warnung des Ordinarats brieflich die Versicherung geben: Ich habe meiner Gemeinde täglich gepredigt: „Harrt aus im Vertrauen auf Gott und Adele Spigeder“ — dann, meine Herren, brauchen wir uns freilich nicht mehr zu verwundern.

Läuschen wir uns nicht, meine Herren; dieses Schauspiel schlimmster moderner Corruption, welches sich vor unseren Augen entwickelt hat, ist beschämend für jeden Bayer, welcher seine Heimath liebt, beschämend auch wegen der moralischen Einbuße, die unser Ansehen nach Außen erlitten hat.

Allein, wenn auch die Erfahrung bitter ist, sie mußte vielleicht kommen, um eine bessere Zeit einzuleiten. Möge die Frucht heilsamer Lehre aus dem Unglücke hervorgehen, möge sie die Wiederkehr sittlicher Grundsätze im Geschäftsleben, die Wiederkehr einer besseren Einsicht im Volke befördern. Daß es aber so komme, daß dieser gesunde Sinn im Volke bald wiederkehre, dazu muß und wird Ihre Entscheidung, meine Herren, in erster Linie beitragen.

Wer diese Landes-Calamität nun hervorgeufen, meine

Herren, wir wissen es alle, es ist Adele Spigeder, eine bisher völlig unbekanntes Schauspielersin.

Der Staatsanwalt schildert sodann den Lebenslauf der Angeklagten, deutet auf die schlimmsten Differenzen hin, die zwischen dieser und ihrer Mutter herrschten, und die so weit gingen, daß die Mutter die eigene Tochter in öffentlichen Blättern als Schuldenmacherin auszeichnen lassen mußte.

Der Staatsanwalt erzählt dann weiter, wie Adele nach ihren verunglückten schauspielersinischen Ver suchen arm und hilflos nach München gekommen, wie die Veruche, Geld aufzunehmen, bald ein so verheerendes Resultat brachten; er schildert in kurzen, klaren Umrissen die ganze Genese des Dachauer Bankenschwindels, sein Wachsen und Gedeihen und seinen endlichen Zusammenbruch.

Er bespricht sodann die Mittel, mit denen man den Schwindel großgezogen, die Devise: „Alles fürs Volk“, das Kokettiren mit der ultramontanen Partei, die zahllosen Bewatterschaften, die ungeheure Dienerschaft. Er sagt, daß ihr kein Mittel zu schlecht gewesen; denn sie, die stets sich als frommste Katholikin geizt, habe mit der Freimaurerschürze ihres Vaters sogar Demonstration getrieben; sie habe den Reichthum nach Leipzig geschickt, um als Freimaurer durch die Freimaurer einen Druck auf die Räte des Reichs-Ober-Handelsgerichtes ausüben zu lassen.

Er schildert ihre glänzende Häuslichkeit und erklärt, selbst einige Tage nach der Katastrophe die Zimmerflucht gesehen zu haben, in welcher dieser empörende Tanz um das moderne goldene Kalb so lange Zeit stattfand. Er kann nicht genug von diesem angenehmen, üppigen, behaglichen Luxus, den schweren Porzellan, den reichen Teppichen, dem kostbaren Mobiliar, der so herrlichen Bildergalerie erzählen. Natürlich hatte Adele Spigeder diese glänzende Einrichtung sich nur für die Armen angeschafft, „Alles fürs Volk und durch das Volk.“

„Es war ein Märchen aus „Tausend und Eine Nacht“, wie sie dies ja selbst erklärte, aber ein Märchen, aus welchem das Erwachen schrecklich war — ein Märchen, dessen Lösung unsägliches Elend von Tausenden sein mußte, eine Ueberladung von acht Millionen.“

Man habe von Börsengeschäften, vom Gründungsschwindel gesprochen, um ein Analogon zu finden. Das existire aber nicht; es gäbe kein Börsen-, kein Gründungsgeschäft, das den Schwindel so frech an der Stirne getragen, so unverhüllt gleich vom Beginn an den Betrug auf seine Fahnen geschrieben.

Bei jedem derartigen Geschäft existire doch irgend eine wirtschaftliche Grundlage, bei der Spigeder'schen Bank fiele aber eine solche von vornherein hinweg, und es gäbe bei dieser nur strafrechtliche Momente.

Er verliest sodann den § 281 des Strafgesetzbuches: „Kaufleute, welche ihre Zahlungen eingestellt haben, werden wegen betrügerischen Bankrotts mit Zuchthaus bestraft, wenn sie, in der Absicht, ihre Gläubiger zu benachtheiligen: 1. Vermögensstücke verheimlicht oder beiseite geschafft haben; 2. Schulden oder Rechtsgeschäfte anerkannt oder aufgestellt haben, welche ganz oder theilweise erdichtet sind; 3. Handelsbücher zu führen unterlassen haben, deren Führung ihnen gesetzlich oblag, oder 4. ihre Handelsbücher vernichtet oder verheimlicht oder so gefälscht oder geändert haben, daß dieselben keine Uebersicht des Vermögensstandes gewähren. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnißstrafe nicht unter drei Monaten ein.“

Die Anklage geht nun dahin, daß Adele Spigeder, wohl wissend, daß sie Kauffrau sei, doch in der Absicht, ihre Gläubiger zu benachtheiligen, 1. es unterlassen habe, ordentliche Bücher zu führen, 2. Stücke von ihrem Vermögen bei Seite geschafft zu haben, als ihre Zahlungseinstellung schon erfolgt gewesen sei.

Der Staatsanwalt definiert nun zuerst den Begriff „Handelsfrau“, geht sodann auf die Erklärung der „kaufmännischen Zahlungseinstellung“ über und kommt zum Resultate, daß schon die Beschränkung der Auszahlung auf gewisse Stunden einer Zahlungseinstellung gleich zu erachten sei. Er bemerkt sodann, auf die Buchführung übergend, daß das Studium derselben das einzige erheiternde Moment in seiner großen Arbeit in diesem Prozesse gewesen sei. Er fährt sodann aus, wie die uns aus der Anklageschrift schon bekannte Verschleppung bewirkt wurde. Zwar leigne die Angeklagte mit einer Kaltblütigkeit, der nur die Grausamkeit an die Seite zu setzen sei, mit welcher sie ihre unglücklichen Diensthöten, die doch nur der Verkehr mit ihr auf die Anklagebank geführt habe, im Elend sitzen lasse; doch spreche eine Reihe von Momenten dafür, daß die Aussagen der Nebel, der Pregel, der Winter u. s. w. vollständig der Wahrheit gemäß seien.

Der Staatsanwalt recapitulirt nun, wie die sämmtlichen Unternehmungen der Angeklagten nicht rentiren, was sie wohl gewußt habe; er beleuchtet ihre Schen vor

der Öffentlichkeit, die sie veranlagte, dem Stuchardt 6000 fl. zu zahlen. Warum das? Der zweite Theil des Stuchardt'schen Romans, dessen Verfasser jedenfalls in der nächsten Umgebung der Spigeder selbst zu suchen sei, enthielt eine Beleuchtung des Geschäftsgebahrens der Angeklagten, welche ihr im höchsten Grade unangenehm sein mußte.

Weshalb zahlte sie denn alle diese enormen Beträge an die Presse: diese 28.000 fl. an Böf, diese 13.000 fl. an Zander u. s. w., wenn sie nicht Schen gehabt hätte vor der Öffentlichkeit?

Die Staatsanwaltschaft findet den ferneren Beweis der schuldhaften Benachtheiligung der Gläubiger in der wahrhaft unerhörten Verschwendung der Angeklagten.

Er kommt zurück auf die schon geschilderte Einrichtung, die Bildergalerie der Angeklagten, auf die drei Equipagen, auf den colossalen Troß der Dienerschaft und Angestellten, auf die Landpartien, die nebenbei zur Reclame fürs Geschäft dienten, und Rechnungen liegen vor, von denen nur beiläufig herausgegriffene auf 96 fl. für Handschuhe, 344 fl. Kleider von Wospal, 335 fl. für Französischen Champagner, der doch wohl nicht für die Volksküche angeschafft war (Heiterkeit) u. s. Die colossale, geradezu wahnwitzige Verschwendung gipfelt sich eben in der Anschaffung der Pretiosen, welche gerichtlich auf über 40.000 fl. taxirt worden sind.

„Ja, es war eine Augenweide auch für mich,“ sagte der Staatsanwalt, „als ich diese prachtvollen Diamanten sah, schöner als ich sie je gesehen; aber ein Grauen faßte mich doch, wenn ich bedachte, daß dieses die Schweiß- und Bluts Tropfen des armen Volkes waren, die in der Hand der Spigeder zu kalten, gefühllosen Steinen erstarrt waren.“

Glauben sie sicher, diese Brillanten sind nur angeschafft, um im Falle der Flucht ein Vermögen zu repräsentiren, und daß diese Flucht geplant wurde und nur deshalb nicht zur Ausführung kam, weil sie sich zu sicher fühlte, dessen bin ich gewiß.

„Aus allen diesen Gründen,“ schließt die Anklage, „bitte ich, die Fragen, die Ihnen vorgelegt werden, einfach zu bejahen.“

Die übereilte Vermählung.

Nach dem Englischen frei bearbeitet von C. R. (Fortsetzung.)

„Niemals, Katharine, niemals!“ erwiderte Adelheid, „als sie die Thränen abwischte. „Auch wünsche ich es nicht einmal, selbst wenn die Möglichkeit dazu vorläge. Ich bin nicht so schwach, als Du vielleicht Ursache hast, es aus meiner augenblicklichen Gemüthsverfassung zu schließen.“

„Du magst wohl seinen Worten eine Deutung gegeben haben, die von derjenigen abweicht, welche sie in Wirklichkeit haben sollten. Was hat er dem eigentlich so Empfindliches gesagt?“

„Ich habe den Sinn seiner Rede nur zu richtig begriffen, Katharine! Du weißt, wie sehr mich Heinrich Melville immer belästigt hat, seit Georg von hier weggezogen ist; — weniger ist Dir bekannt, wie eifrig ich mich bestrebt habe, einem Zusammentreffen mit Melville aus dem Wege zu gehen, und wie standhaft ich seine Besuche ablehnte, bis ich bei seiner fortgesetzten Zudringlichkeit ein anderes Verfahren einschlug. Ich dachte nämlich so: ich fahre am besten, wenn ich ihm eine Gelegenheit einräume, sich gegen mich auszusprechen; kommt er mir dann mit seinen Bemerungen, so weise ich dieselben entschieden ab und bin auf diese Weise für immer vor seinen Annäherungen gesichert. Diese Unterredung, geschlossen mit der schließlichen Verbitung fernerer Besuche, hat denn auch fruchtlos geendet. Es scheint indeß, daß Georg von irgend einer Seite eine abweichende Auslegung des Vorgefallenen zu Ohren gekommen ist, und heute Abend wollte er auf eine möglichst brüste Weise mich dazu zwingen, ihm Rechenschaft über meine Beziehungen zu Melville abzulegen. Wäre er geziemend aufgetreten — hätte er mit Besonnenheit und wie ein vernünftiger Mensch mit mir gesprochen, so würde ich unweigerlich ihm überhaupt Rede gestanden haben; weil er aber brutal auf mich einströmte, darum habe ich ihm jedwede Auskunft rundweg verweigert.“

„Adelheid, Adelheid! wie beklagenswerth stolz Du Dich wieder einmal benommen hast! Weshalb hast Du nicht lieber ihm reinen Wein eingeschenkt? Ich glaube sicher, daß seine Worte nicht so hart gemeint gewesen sind, wie Du sie aufgefaßt hast. Wer hat ihn aber von dem Vorfalle benachrichtigt?“

„Darüber kann ich Dir keinen Bescheid geben; und übrigens möchte ich auch um Alles in der Welt ihn nicht darnach befragt haben. Katharine, zu stolz war ich keineswegs: Du würdest im gleichen Falle nicht

anders Dich geäußert haben. Keiner meiner bittersten Feinde hat mich noch der Kofetterie beschuldigt, und Georg Tilden sollte mich besser kennen, als daß er sich zu dem Argwohn verstiege, ich könne in dem Umgang mit Heinrich Melville etwas Anziehendes gefunden haben. Ohne ausreichenden Grund hat er mich bezweifelt und verdächtigt, und Du wirst Dich erinnern, daß ich vor längerer Zeit schon erklärte, ich würde das einem Manne nie verzeihen können.“

„Weil Du nun einmal gegen Tilden aufgebracht bist, Adelheid, glaubst Du auch stark zu sein,“ sagte Katharine, „und hast vielleicht keine Ahnung davon, daß bei ruhiger Ueberlegung allmählig andere Gesinnungen bei Dir die Ueberhand gewinnen können. Ueberlasse es mir, mich mit Georg in Verbindung zu setzen, um eine Ausgleichung dieser verdrießlichen Sache anzubahnen, vorausgesetzt natürlich, daß Du Dich nicht selber dazu herbeilassen willst.“

„Wenn Du das thätest, Katharine, — Du kannst mir's fest glauben: diesen Schritt würde ich Dir Zeit lebens nicht verzeihen können. Aerger empfinde ich übrigens gar nicht und ich erachte mich nicht für stärker, als ich eben bin. Doch naß fällt Dir ein — Du denkst wohl gar, daß ich zu Tilden etwa sagen sollte: „Herr Tilden, es thut mir unendlich leid, daß ich mir Ihr Mißfallen zugezogen habe; ich komme, Ihnen das Geständnis abzulegen, daß während Ihrer Abwesenheit ein Gentleman mit seiner Hand angebotenen hat und daß ich dieselbe nach Gebühr zurückgewiesen. Seien Sie daher so freundlich, mir zu vergeben und gewähren Sie mir die Gunst, mich recht bald „Ihre Frau“ nennen zu dürfen!“ Sollte ich mich mit einer solchen Entschuldigungsrede bei ihm vorstellen, Katharine? Ich wüßte wenigstens nicht, wie ich Dasjenige anders einleiden sollte, was ich ihm zu sagen haben würde.“

„Ich sprich doch nicht so, Adelheid — und mache doch nicht solche Augen! Deine Blicke funkeln ja, daß ich kaum zu sagen weiß, wie. Mein Wunsch geht lediglich dahin: vermittelnd zu Euer Heider Bestem handeln zu können. Zu George werde ich nichts anderes sagen, als was von Dir gebilligt wird.“

„Verzeihe, Katharine,“ erwiderte Adelheid mit Milde, „es lag nicht in meiner Absicht, Dich zu verletzen; allein ich würde einen Mangel an Selbstachtung verrathen, wenn ich Dir gestatten wollte, Georg irgend welche Aufklärung zu geben. Lassen wir die Sache auf sich beruhen. Hat er einmal aus so winziger Veranlassung mich mißbraucht, so ist mit vieler Wahrscheinlichkeit darauf zu zählen, daß er es auch zum zweiten Male thun wird; und dieser Gefahr mag ich mich nicht aussetzen. Laß uns jetzt zu Bette gehen und übergeben wir alle Sorgen der Vergessenheit!“

Dies war aber leichter gesagt, als ausgeführt, und kein Schlaf kam in dieser Nacht über Adelheid's Augen. Es war eine leere Redensart gewesen, wenn sie bemerkt hatte: die Affaire mache ihr keinen Kummer — dafür war sie ihrem Verlobten mit zu großer Liebe zugethan; dagegen empfand sie wegen des gethanen energischen Schrittes kein Bedauern: sie mußte sich sagen, daß sie gar nicht anders hätte handeln können.

Darüber, daß er aus eigenem Antriebe zu ihr zurückkehrte und seine überreichten harten Worte widerzurufen werde, unterhielt sie vielleicht kaum mehr eine Hoffnung; und wenn sie auch in der That eine solche genährt, so wäre es ohnehin nur eine erfolglose gewesen, denn nach zwei Tagen verließ Georg das Dorf, ohne vorher seine gewesene Braut wiedergesehen zu haben.

Wenige Wochen später kehrte Herr Gordon vom Continent zurück, und bevor er noch seine Heimath aufgesucht, kam er direct nach Middelburg, dem Dorfe, wo Lindsley's wohnten. Nach kurzem Aufenthalt reiste er wieder mit seiner Tochter Therese nach Hause, wohl nicht im Entferntesten träumend, wie übel diese durch ihre Hinterlistigkeit die Gastfreundschaftlichkeit vergelten konnte, welche sämmtliche Glieder der Lindsley'schen Familie ihr seit Jahren erwiesen hatten.

III. Die Verlobung.

„Du brauchst Dir meinethalben gar keine Unruhe zu machen, Katharine; ich versichere Dich, daß es mir ern liegt, die Rolle so mancher verlassenen Braut zu spielen: in ein Kloster zu gehen, oder gar am Gebrochenern zerzen zu sterben. Ist mein Aussehen wohl darnach ngethan?“

So klangten die Worte Adelheid's als Antwort auf eine unwillkürliche Regung von Besorgniß, welche ihre Schwester einige Tage nach Therese's Abreise geäußert hatte. Bei Durchsuhung einer gemeinschaftlichen Schieblade waren Katharine nämlich verschiedene eine Gegenstände in die Augen gefallen, die in Hinsicht der nahe bevorstehenden Hochzeit bereits durch Adelheid theils angekauft, theils selbst angefertigt worden waren, und Katharine, durch diesen Anblick eine Reihe in trübe Betrachtungen verleit, hatte die Frage ihrer Schwester ganz überhört.

„Sage, Katharine, sehe ich wohl darnach aus?“ wiederholte diese.

„Nein, Adelheid, durchaus nicht; ich sah nie Deinen Teint so frisch, Deine Lippen so rosig und Deine Augen so glänzend, als gegenwärtig. Allein nichtsdestoweniger wollen mir Deine Blicke nicht recht gefallen.“

Adelheid lachte; man konnte jedoch sehen, daß es kein freudiges Lachen war. „Es hält immer schwer, Dein Gefallen zu erwerben“, sagte sie, „wie meinst Du denn, daß ich drein schauen soll?“

Katharine stieß einen leichten Seufzer aus und wandte sich ab; sie wurde vollständig irre an dem Verhalten ihrer Schwester. Nie vorher war ihr die selbe so heiter und so zu launigen Einfällen aufgelegt vorgekommen, und doch fühlte sie heraus, daß Adelheid nichts weniger als glücklich war. Wiederholt hatte sie Morgens das Kopfsitzen derselben mit Thränen benetzt gefunden, und so oft sie verstoßen bei der Nacht sich deren Best genähert — immer hatte sie Adelheid mit weit geöffneten Augen da liegen gesehen. Einmal — nur ein einziges Mal hatte sie dieselbe ruhig angetroffen, und bei dieser Gelegenheit, in Verbindung mit Selbstvorfürten, sie einen Namen anrufen hören, der seit jenem Trennungabend bis dahin nicht mehr über Adelheid's Lippen gekommen war.

Drei Monate waren vergangen seit dem letzten Besuche Georg's, als eines Abends zu ziemlich später Stunde Katharine und Adelheid von einer Partie zurückkehrten, die im Hause einer ihrer Freundinnen veranstaltet gewesen war. Das gesellschaftliche Leben im Dorfe hatte nämlich in der letzten Zeit dadurch

einen bedeutenden Aufschwung bekommen, daß viele Adliche Familien sich zeitweilig dasebst niedergelassen; Reitpartien, Concerte, Bälle, Picnicks und dergleichen mehr folgten einander fast unausgesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * Ein Pariser Blatt erzählt folgende nichtliche Geschichte: Bei einem wichtigen Prozesse im Jahre 1869 übergielt eine der Parteien, Hr. B., seine Sache an Hr. Emile Dllivier. Schon war der Tag für die öffentliche Verhandlung angelegt, als Emile Minister wird und die Acten seinem Clienten zurückstellt. Dieser wendet sich hierauf an Jules Favre, welcher, kaum daß er in der verwichenen Angelegenheiten klar zu sehen begann, sich am 4. September selbst zum Minister des Auswärtigen ernannt. Der Prozeß geht in die Hände eines dritten Advokaten, des Hrn. Dufaurc, über. Belagerung von Paris, Waffenstillstand, Wahlen und Ernennung Dufaurc zum Justizminister. Vertrauen Sie Victor Lefranc mit Ihrer Sache, rath Du Favre, denn der Herr v. Lefranc war Deputirter. Sechs Wochen später war er nicht nur Deputirter, sondern auch Minister. Der enttäuschte Client nimmt nun, um ja sicher zu gehen, zu einem als Bonapartisten compromittirten Advokaten seine Zuflucht. Dieser wurde zwar nicht Minister, verlor aber vorige Woche den Prozeß in erster Instanz. Herr B. begab sich eiligst zu Victor Lefranc, der inzwischen Privatleben zurückgetreten war. Vertheidigen Sie meine Sache in zweiter Instanz, bat er ihn. Sie sind schon mit derselben bekannt und haben wohl ein Jahr vor sich, bevor Sie wieder Minister werden mögen.

Anzeigen.

Röhren.

Schmiedeeiserne, gußeiserne und Thonröhren und Verbindungsstücke, beste Qualität,

offerirt in allen Dimensionen die

Continental-Actien-Gesellschaft für Wasser- und Gasanlagen, Berlin, Prinzenstraße 71.



**Buschenthal's
Fleischextract.
Goldene Medaille
Moskau 1872.**

Vorzüglischer, billigster Fleischextract.

Untersuchungscontrole:

Apothekers

Haupt-Depot: **Th. v. Fragstein, Rath & Hofliefer., Königsberg i. Pr., Otto Schicht, Elbing.**

Verkaufsstelle bei

W. L. Fahrendoltz Nachf.

Brillen! Brillen!

Nur kurze Zeit bin ich am Stadttheater hierelbst mit einer großen Auswahl **Brillen, Pince-nez, Loupen, Mikroskopen, Fadenzählern, Fernröhren, Compassen, Lorgnetten, Thermometern, Alkoholometern** anzutreffen und holte dieselben bestens empfohlen. **Brillen und Barometer** werden sofort reparirt.

G. Jarick, Opticus, aus Danzig.

2 dauerhafte Russische Pferde
sind zu verkaufen in **British-Hotel.**

**Englischen Portland-Cement
(Robins & Co.),**

**Feuerziegel und Feuerlehm,
Antwerpener Ziegel I. Qualität,
Maschinen- sowie Schmiedekohlen**

offerirt billigt
G. A. Scharffenorth.

Eine erfahrene Wirthin, die der Littauischen Sprache mächtig, wird gesucht. Näheres

Albanerthor No. 43.

Einen kräftigen Laufburschen sucht von sofort

F. Schulz, Polangenstraße No. 27. u. 38.

Einen Beherling sucht

E. Simon, Wäler.

Ein möbliches Zimmer (Parterre) ist an einen einzelnen Herrn von Jogleich miethfrei Roggardenstraße No. 16.

Eine elegante Wohnung in der Friedrich-Wilhelm-Straße No. 19. 20., von 6 zusammenhängenden Zimmern nebst allem nöthigen Zubehör, ist vom 1. November miethfrei. Näheres zu erfragen bei

E. Schlawfforst,
Stauerstraße 1, neben der Engl. Kirche.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter No. 548 der Kaufmann **Christian Laaser**, Ort der Niederlassung: Memel, Firma: **C. Laaser**, eingetragen zufolge Verfügung vom 17. Juli 1873 am heutigen Tage.

Memel, den 17. Juli 1873.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter No. 549 der Kaufmann **Heinrich William Werner**, Ort der Niederlassung: Memel, Firma: **William Werner**, eingetragen zufolge Verfügung vom 18. Juli 1873 am heutigen Tage.

Memel, den 18. Juli 1873.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel
Verantwortlicher Redacteur: **Dr. W. L. F. in Memel.**